Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 7. Februar 1885. Nr. 64.

Deutscher Reichstag.

43 Plenar-Sitzung vom 6. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär im Reichsamt des Innern Staatsminister von Böttcher, Staatssekretär im Reichsjustizamt von Schelling und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Bericht der Petitions-Kommission betr. die Antwerpener Ausstellung.

Abg. Nobbe (Reichspartei) motivirt den Beschluß der Kommission, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Die Petition ging dahin: 1) zu bewirken, daß ein Reichskommissar für die Ausstellung ernannt werde und 2) eine angemessene Subvention aus Reichsmitteln für eine des deutschen Gewerbefleißes würdige Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Die Kommission war der Meinung, daß die noch vorhandene Zeit bis zur Ausstellung zu kurz sei, um die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen; auch hielt man für zweckmäßig, die Ausstellung aus eigener Kraft sich entwickeln zu lassen.

Abg. Sedlmayr (nat.-lib.) vertritt den Standpunkt der Petenten, will sich aber mit Rücksicht auf die Sachlage enthalten, selbstständige Anträge zu stellen. Er bittet nur, den deutschen Konsul in Antwerpen zu autorisiren, die Interessen der deutschen Aussteller wahrzunehmen.

Staatssekretär v. Böttcher: Wir leiden bei den großen Ausstellungen allgemeiner und spezieller Natur zweifellos an einer Ueberproduktion. Zahlreiche Ausstellungen haben in kurzer Zeit stattgefunden und sind vom Reiche subventionirt worden. Bei der jetzigen Finanzlage empfiehlt sich aber Sparsamkeit, und machen die Resultate der letzten Ausstellungen nicht den Eindruck, als ob die Industrie von denselben denjenigen Nutzen habe, den man mit Rücksicht auf die aufgewendeten Kosten erwarten konnte. Bei dem raschen Aufeinanderfolgen der Ausstellungen fehlt jeder Nutzen für die Industrie, da Neuigkeiten seit der letztvergangenen Ausstellung nicht vorliegen. Unter diesen Umständen hatte die Regierung gar keine Veranlassung, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Es sei bedenklich, den prinzipiellen Standpunkt der Regierung in diesem Falle aufzugeben; geschehe dies, so werde ungebührliche Präzedenz für andere Ausstellungen geschaffen, für den konsularischen Schutz der Interessenten werde die Regierung im weitesten Umfange Sorge tragen.

Abg. Brömel (deutschfreis.) billigt den Standpunkt der Regierung vollkommen. Derartigen Privat-Unternehmungen müsse es selbst überlassen bleiben, sich Geltung zu verschaffen.

Staatssekretär v. Böttcher verwahrt sich nur gegen das Mißverständniß, als ob die Regierung überhaupt jedes derartige Unternehmen ablehnen werde. Die Regierung behalte sich im Gegentheil vor, jedes derartige Projekt auf seine Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit für die deutsche Industrie zu prüfen und danach ihre Entschließung bezüglich der Betheiligung oder Nichtbetheiligung zu fassen. Wollte Deutschland sich offiziell an der Ausstellung betheiligen, so sei der geforderte Betrag von 600,000 Mark doch zu „pover"; man würde dann schon mehr daran wenden müssen.

Abg. Brömel weist darauf hin, daß entgegen den Ausführungen des Vorredners der Regierungs-Kommissar in der Kommission prinzipiell die Betheiligung an solchen Privat-Unternehmen seitens des Staats als unangebracht erklärt.

Der Antrag der Kommission wird hierauf unverändert angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Antrages Porsch auf Aenderung des § 370 der Strafprozeßordnung.

Der Antragsteller definirt die beabsichtigte Aenderung dahin, daß bei Verhandlungen über Berufungen gegen Schöffenerkenntnisse nicht die Verhaftung des Angeklagten stattfinden soll, wenn dieser einen Vertreter zum Termin gesendet hat. Die jetzige Bestimmung sei höchst unzweckmäßig und habe viele ungerechte Verurtheilungen bewirkt.

Staatssekretär v. Schelling ist für die durch den Antrag gegebene Anregung sehr dankbar; da aber die Frage der Berufung gegenwärtig zur Erörterung stehe, so dürfte es sich nicht empfehlen, einen solchen einzelnen Punkt besonders zu erledigen.

Abg. Klemm (Reichspartei) ist ebenfalls der Meinung, daß der Antrag nur einen vereinzelten Punkt in der gegenwärtig diskutirten Berufungsfrage bildet.

Abg. Horwitz (freis.): Nicht auf die Kontumazialverhandlung, sondern auf die Vertretungsbefugniß müsse bei dem Antrage Porsch der Schwerpunkt gelegt werden; allein so berechtigt dieser Punkt sei, so giebt es doch zahlreiche andere gleichberechtigte und wohl noch wichtigere Punkte in der Strafprozeßordnung, die ebenso reformbedürftig sind.

Da ein Antrag auf Kommissionsberathung nicht gestellt, so wird der Antrag demnächst zur zweiten Berathung gestellt.

Es folgt die Berathung des Antrages Payer auf Ermäßigung der Gerichtskosten. Der Antrag geht dahin, zu beschließen: anknüpfend an die Resolution des Reichstages vom 14. Juni 1884 und an den Beschluß desselben vom 15. Dezember 1881 abermals die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen spätestens in der nächsten Session des Reichstages Vorschläge machen werden, welche eine durchgreifendere Ermäßigung der Gerichtsgebühren herbeiführen, als durch das Gesetz vom 29. Juni 1881 gewährt worden ist, und welche mit der Revision des Gerichtskostengesetzes eine solche der Gebührenordnung für Rechtsanwälte verbinden.

Abg. Hartmann (kons.) hat zwar an der Form des Antrages, der ihm namentlich zu schwerfällig erscheint, weniger auszusetzen, will aber doch demselben zustimmen, selbst auf die Gefahr eines finanziellen Ausfalles, der den höheren Interessen gegenüber nicht in Betracht komme.

Abg. Brünings (nat.-lib.) erklärt die Zustimmung seiner Partei.

Abg. Horwitz (freis.) findet es bedenklich, das Einkommen der Anwälte durch Ermäßigung der Gebühren zu sehr zu schmälern und diese Leute dadurch in eine üble Lage zu bringen. Will man die Gebühren ermäßigen, so möge man den Leuten auch genügende Beschäftigung geben, in der es ihnen möglich ist, den für den Unterhalt ihrer Familien erforderlichen Betrag zu verdienen. Aus dem Kreise von Anwälten, die selbst dem Parlamente angehören, ist der Entschluß hervorgegangen, selbst den Versuch einer Reduktion des Gebühren-Tarifs vorzunehmen. Aber man hat sich überzeugen müssen, daß eine erhebliche Verringerung der Gebührensätze nicht möglich sein wird, an dem bestehenden System wird ebenfalls wenig zu ändern sein.

Abg. Bock-Gotha (Soz.) plaidirt für unentgeltliche Rechtspflege, um auch den Armen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Das Armenrecht, das heute erworben werden müsse, um kostenfrei zu prozessiren, sei nicht zu billigen.

Abg. Hartmann bestreitet dem Vorredner das Recht, sich als Anwalt der armen Leute hinzustellen. Die konservative Partei nehme die Interessen der Armen ebenso wahr, wie jede in diesem Hause.

Abg. Horwitz: Die Idee der Rechtsanwaltverstaatlichung ist nicht neu, aber die Freunde des Herrn Bock würden wohl schlecht wegkommen, wenn sie bei Untersuchungen den Beistand eines solchen staatlichen Anwaltes nachsuchen müßten.

In seinem Schlußwort weist der Antragsteller Abg. Payer darauf hin, daß es auch arme Anwalte gebe, die Anspruch auf Berücksichtigung haben.

Der Antrag Payer wird angenommen.

Die Petition der sächsisch-böhmischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der „Kette, deutsche Elbschifffahrts-Gesellschaft", auf Rückerstattung von 13,500 Mark zu Unrecht gezahlte Reichsstempelsteuer, soll nach dem Antrage der Petitionskommission dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen werden.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Schließlich werden eine Reihe von Petitionen (81 an der Zahl) als für Erörterung im Plenum ungeeignet erachtet.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Novelle zum Gerichts-Verfassungsgesetz, Novelle zum Tabaksteuergesetz und Rechnungssachen.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung vom 6. Februar.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Ministertisch: Minister Maybach nebst Kommissarien.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Derselbe giebt dem Hause Kenntniß von dem am 4. d. Mts. erfolgten Ableben des Abg. von Kesseler (Zentr.); das Haus ehrt das Andenken seines verschiedenen Mitgliedes in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen.

Tagesordnung:

I. Dritte Berathung der Gesetzentwürfe betreffend den weiteren Erwerb von Privat-Eisenbahnen für den Staat und betr. den Erwerb des Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Unternehmens für den Staat.

Nachdem der Abg. v. Gerlach (dkons.) dafür plaidirt, daß der Anschluß der braunschweigischen Bahn an die Berlin-Lehrter Bahn nicht bei Gifhorn, wie projektirt werde, sondern bei Oebisfelde geschehe, werden die Gesetzentwürfe unverändert in der Fassung der zweiten Lesung genehmigt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Beschaffung von Mitteln für die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes.

Es handelt sich hierbei namentlich um den Bau einer Anzahl von Sekundärbahnen und es melden sich zu dieser Vorlage gegen 30 Redner, welche größtentheils Wünsche lokaler Natur geltend machen und für eine weitere Berücksichtigung ihrer betreffenden Heimath bezüglich des durch Sekundärbahnen zu erwartenden Aufschlusses eintreten.

Abg. v. Lenthe (Welfe) plaidirt für den Bau einer Bahn von Wunstorf nach Stolzenau (in Hannover), Abg. v. Strombeck für die Interessen des nördlichen Eichsfeldes und Abg. v. Oertzen-Bromberg (dkons.) für Bromberg als Sitz der Direktion der Ostbahn.

Minister für öffentliche Arbeiten Maybach führt aus, daß, wenn auch nicht sämmtliche Wünsche der einzelnen Landestheile auf einmal berücksichtigt werden könnten, dennoch die Eisenbahnverwaltung in ihren Bestrebungen, das Staats-Eisenbahnnetz zu erweitern und zu vervollständigen, keinen Stillstand eintreten lassen könne. Es liege nun keineswegs in der Absicht, den Osten in ungerechtfertigter Weise vor dem Westen zu bevorzugen, es handle sich vielmehr um eine einfache Uebertragung und es sei gewiß nur zu billigen, wenn man den Wohlstand des Westens auch dem ärmeren Osten nutzbar zu machen strebe. Wenn manche Bahnen wenig oder gar nicht rentirten, so werde das durch andere Bahnen wieder ausgeglichen. Jedenfalls werde der Wohlstand des Landes auch durch Sekundärbahnen gehoben; auch dürfe die Rentabilitätsfrage keineswegs allein maßgebend sein, denn die Staatseisenbahnen sollten höheren Interessen dienen. Was die zur Sprache gebrachten Details betreffe, so sei es dringend nöthig, ein neues Direktionsgebäude in Bromberg herzustellen; an eine Verlegung der Direktion nach Berlin sei niemals gedacht worden, sondern eventuell nur nach einer größeren Provinzialstadt. Die theuren Bahnhofsgebäude seien ihm (dem Minister) auch antipathisch, weil sie als unproduktive Anlage erscheinen müßten; der Zustand des Bahnhofes in Münster sei jedoch ein derartiger, daß er unmöglich so bleiben könne. Für das Eichsfeld werde unbedingt etwas geschehen müssen, es sei indeß noch keine feste Ansicht darüber gewonnen worden, auf welche Weise geholfen werden solle. (Bravo!)

Nachdem Abg. Jensch (dfreis.) eine Berücksichtigung der Interessen des Kreises Birnbaum befürwortet, tritt Abg. v. Tiedemann-Labischin (freikons.) lebhaft für die Interessen der Kreise Wongrowitz und Schubin ein.

Darauf plaidiren die Abgg. Lauenstein (natlib.) für eine Fortsetzung der Linie Wittenberge-Buchholz nach Geestemünde, Dr. Reichensperger-Köln (Zentr.) für die Berücksichtigung der Eifelgegend, Schreiber-Nordhausen (freikons.) für die weitere Erschließung des Südharzes, Halberstadt (deutschfreis.) für eine Linie von Friedeberg über Greifenberg nach Löwenberg (in Schlesien), v. Lotichius (dfreis.) für eine Berücksichtigung der Seitenthäler der Nahe und Rintelen (Zentr.) für eine solche der Interessen des Westerwaldes.

Abg. D. Wehr (freikons.) führt aus, daß es wünschenswerth sein würde, die Summen für Bahnhofsbauten in das Extraordinarium einzustellen, dann würde nur eine ratenweise Bewilligung nothwendig und damit die Verwendung angemessener Mittel für Sekundär-Bahnen möglich sein.

Nachdem darauf Abg. Dr. Martinius (freikons.) für die Berücksichtigung der Interessen der Stadt Schmalkalden eingetreten, führt Abg. v. Meyer-Arnswalde (dkons.) unter Vergleichung der wirthschaftlichen Bedeutung der Städte Callies und Arnswalde aus, daß es angemessener sei, die geplante Bahn mit dem Ausgangspunkte Deutsch-Krone nicht nach Callies, sondern nach Arnswalde zu führen.

Nachdem sodann Abg. v. Eynern (natlib.) seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Oberwupperthalbahn nicht weiter geführt werde, tritt

Abg. Graf v. Baudissin (dkons.) den Ausführungen des Abg. v. Meyer-Arnswalde entgegen und führt aus, daß, da eine Linie Deutsch-Krone-Arnswalde das Hinterland keineswegs erschließen werde, es jedenfalls angezeigt erscheine, es bei der projektirten Linie Deutsch-Krone-Callies zu belassen. (Beifall rechts.)

Schließlich wird auf Antrag des Abg. von Quast (deutschkonserv.) die Vorlage an die um 7 Mitglieder verstärkte Budgetkommission verwiesen.

Darauf nimmt das Haus von dem Berichte über die Verwendung des Erlöses für verkaufte Berliner Stadtbahnparzellen Kenntniß und setzt sodann die zweite Berathung des Etats, und zwar des Etats der Bauverwaltung, fort.

Bei diesem Etat gab nur ein von konservativer Seite gestellter Antrag auf Bewilligung einer Summe von 50,000 Mark zur Anlage eines Nothhafens in Leba Anlaß zu einer Diskussion.

Der Antrag wurde an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar. Das Damoklesschwert, welches so lange über dem Haupte des Ministeriums Gladstone gehangen, ist herabgefallen: Khartum ist verloren, und was aus Gordon und den Seinen geworden, weiß man anscheinend noch nicht, oder man verschweigt es einstweilen der durch den Fall Khartums allein schon in fieberhafteste Erregung versetzten öffentlichen Meinung Englands. Privatnachrichten bringen die Meldung von seinem Tode. Was nun? Das ist vor der Hand den Engländern wohl selbst unklar. Man hätte eigentlich überreichlich Muße gehabt, sich mit der jetzt wirklich eingetretenen Katastrophe in Gedanken vertraut zu machen; aber das scheint gründlich verabsäumt worden zu sein; im Gegentheil baute alle Welt jenseits des Kanals mit einer an Fatalismus grenzenden Unerschütterlichkeit der Ueberzeugung auf den Stern Gordon's und das Glück der englischen Waffen. Ihren ostensiblen Zweck hat die Expedition General Wolseley's unter den obwaltenden Umständen eingebüßt; es ist aber sehr die Frage, ob sie, selbst wenn auch Gordon wirklich nicht mehr unter den Lebenden weilte, gänzlich unverrichteter Sache würde den Rückzug antreten können. Das muß, wir wiederholen, was wir bereits gestern ausgeführt haben, unbedingt verneint werden. England kann aus den allertriftigsten Gründen das Wolseley'sche Korps in diesem Moment nicht heimberufen. Der sich selbst überlassene Sudan würde sich rapide unfehlbar zu einer permanenten und gefährlichen Bedrohung Egyptens entwickeln, das englische Prestige hingegen in den Augen des gesammten Islam eine unheilbare Einbuße erleiden, ganz abgesehen von dem Interesse des englischen

Handels, welcher des sudanesischen Absatzmarktes dringend benöthigt ist. Der Fall Khartum's dürfte für Italien das Signal sein, seine Parallel-Aktion in die von uns an dieser Stelle bereits angekündigte Kollektiv-Aktion umzuwandeln.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Februar. Die gestrige Sitzung des Pommerschen Provinzial-Landtages wurde um 10 Uhr Vormittags durch den Vizepräsidenten, Oberbürgermeister Haken, eröffnet. Derselbe theilt mit, daß Kommerzienrath Haker die auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied der Bezirks-Kommission für die klassifizirte Einkommensteuer abgelehnt habe und wird an seiner Stelle Kommerzienrath Carow gewählt. — Ueber das dem Landtag vorliegende Reglement für eine ganz Pommern mit Ausnahme der Städte Stettin und Stralsund umfassende Feuer-Sozietät referirt Landrath a. D. v. Loeper-Loepersdorf. Redner befürwortet Namens der Kommission die auch von der Staats-Regierung gewünschte Beibehaltung der Mobiliar-Versicherung, welche die Vorlage des Provinzial-Ausschusses bekanntlich ausgeschieden hat. Der über diese Materie vorliegende ministerielle Bericht zeige ein so günstiges Resultat, daß er (Referent) die dadurch erzielte Mehreinnahme für wichtig genug erachte, diese Versicherung beizubehalten. — Oberpräsident Graf Behr-Negendank erwähnt, daß eine Domänen-Versicherung geplant werde, und da Neu-Vorpommern reich an Domänen sei, so würde dies ein erheblicher Ausfall für die Sozietät sein. — Stadt-Syndikus Dr. Schulze-Greifswald stellt zum § 1 des Vertrages für das Reglement den Antrag, die Mobilien- und Immobilien-Versicherung getrennt zu verwalten, wogegen Rittergutsbesitzer Mühlenbeck-Gr. Wachlin den Antrag stellt, den Zusatz b zum § 1 des Nachtrags, betreffend Annahme von beweglichen Gegenständen zur Versicherung, ganz zu streichen. Landes-Direktor Dr. Frhr. v. d. Goltz äußert bezüglich des Antrages Schulze, daß der Antragsteller sich im Irrthume befinde, wenn er annehme, daß die Mobilien- und Immobilien-Versicherung bisher nicht getrennt verwaltet worden sei, und ist der Meinung, daß wenn die Mobiliarversicherung anders als bisher verwaltet werden solle, dies zu bedeutendem Verlust führen würde. Es wurden schließlich die beiden Anträge Dr. Schulze und Mühlenbeck abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen. Die einzelnen Paragraphen wurden hierauf der Reihe nach genehmigt. Bei dem § 57, lautend: „Zum freiwilligen Austritt eines Versicherten, sowie zur freiwilligen Herabsetzung der Versicherungssummen um mehr als ein Drittel, ohne daß eine Verminderung des Versicherungswerthes bescheinigt wird, ist die Zustimmung der Realberechtigten erforderlich", — stellt Frhr. v. Reiswitz-Kaderzin-Bergen den Antrag, folgenden Zusatz zu machen: „Dieser Paragraph findet bis zur anderweiten Beschlußfassung des Provinzial-Landtages für den Regierungsbezirk Stralsund keine Anwendung." Der Antrag wurde nach kurzer Debatte angenommen. Die übrigen Paragraphen wurden mit den von der Kommission beantragten und vom Provinzial-Ausschuß genehmigten Aenderungen angenommen. Damit waren die Aufgaben des Landtages erledigt und der Oberpräsident Graf Behr-Negendank schloß denselben. — Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß sodann Oberbürgermeister Haken um 1¾ Uhr die Sitzung.

— Manchem unserer Leser, der Verbindungen mit England hat, wird die in folgenden aus London stammenden Zeilen enthaltene Warnung beherzigen können. Es wird nämlich mitgetheilt, daß es unendlich schwierig und umständlich ist, Geldsendungen, welche durch Posteinzahlung dahin befördert sind, ausgezahlt zu erhalten. Dem Adressaten wird nämlich von dem Generalpostamt die Mittheilung zugesandt, daß Geld für ihn eingetroffen. Ist dann endlich nach mehrtägigem Warten die Anweisung bis in das nächstgelegene Postbureau gelangt, so erfolgt die Auszahlung nur, wenn man genau Name und Wohnort des Absenders angeben kann. Dieses ist, besonders wenn man von mehreren Orten gleiche Summen erwartet, oft unmöglich und so bleibt nicht selten der Betrag so lange liegen, bis der Absender in einem Briefe, der vielleicht nach Monaten eintrifft, der früheren Geldsendung zufällig gedenkt. Dazu kommt noch, daß selbst, wenn man einen Benachrichtigungsbrief erhalten, die deutschen Namen meist so verstümmelt niedergeschrieben werden, daß jedes Mal eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Beamten — oder der Beamtin — und dem Empfänger eintritt, die auch wieder die Auszahlung verhindert. Ebenso unglücklich läuft die Uebersendung von Zinsscheinen deutscher und preußischer Anleihen aus, bei deren Einlösung in London die hohe Einkommensteuer abgezogen wird. Der beste Weg, Geld hierher zu schicken, besteht darin, möglichst kleine deutsche Noten — am besten Fünfmarkscheine — im eingeschriebenen Brief zu senden. Dieselben sind mit 4 Sh. 11 P. hier leicht zu begeben, so daß eigentlich ein Verlust bei ihnen überhaupt nicht stattfindet.

— Schwurgericht. Sitzung vom 7. Februar. — Anklage wider den Maurergesellen Robert Wagemann wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg.

Trotzdem von den Gerichten die Körperverletzungen mittelst Messer jetzt hart bestraft werden, mehren sich die Messerhelden doch in bedenklicher Weise und gerade in Stettin treiben dieselben ihr Wesen in der frechsten Weise. Einer der schlimmsten dieser Helden ist, wie sich aus der Anklage erweist, der heute Angeklagte, denn derselbe hat aus reiner Rauflust zum Messer gegriffen, und gegen einen seiner Freunde, mit dem er noch kurz vorher in kameradschaftlicher Weise verschiedene Kneipen besucht und gezecht. Am 10. November v. J. war der Angeklagte mit verschiedenen Kameraden, darunter der Arbeiter Albert Stegemann, auf dem Heimwege nach Grünhof, nachdem sie schon vorher in einem Schanklokal der Oberwiek verschiedene Gläser Bier getrunken hatten. Wagemann entwickelte an diesem Abend eine außergewöhnliche Rauflust, schon unter den Linden schwang er sein Messer und erklärte: „Angefangen wird heute noch, ganz egal mit wem." Als sie dann zur Pölitzerstraße kamen und einen Schutzmann sahen, der als sehr streng bekannt ist, zog W. zum zweiten Male das Messer und erklärte dabei, wenn der Schutzmann herankäme, würde er ihm das Messer „so weit reinrennen, wie er es nur kriegen könnte". Am Mühlenberg trennten sich die Genossen und nur Wagemann und Stegemann gingen noch zusammen bis zur Zabelsdorferstraße, dort an der Ecke der Elysiumstraße konnte W. wohl seine Rauflust nicht mehr bewältigen, und da er keinen Gegner fand, begann er mit Stegemann Streit, sie rangen zusammen und als er denselben einmal mit dem Kopfe wider das Knie gedrückt hatte, zog er sein Messer und versetzte ihm einen tiefen Stich in die linke Halsseite, so daß St. zusammenbrach und nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Bei der zwei Tage später erfolgten Obduktion stellte sich heraus, daß der Stich mit großer Kraft geführt war und nicht nur die Drosselader und ein Ast der Halsschlagader, sondern auch die nervus varus durchstochen war und sich die Wunde bis in den Schlund hinein erstreckte. Wagemann flüchtete noch an demselben Abend von Stettin, er wurde jedoch in Hamburg verhaftet. Bei der heutigen Verhandlung macht er nicht den besten Eindruck und seine Antworten zeugen durchaus nicht von Reue über die rohe That. Durch das Verdikt der Geschworenen wurde der Angeklagte für schuldig befunden und demgemäß vom Gerichtshof zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Der Verein ehemaliger Kameraden des Garde-Korps hat zur Ausführung der Feier des Geburtstages Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Kaisers, den großen Saal des Konzert- und Vereinshauses erworben, wozu, wie uns mitgetheilt wird, auch die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden eingeladen werden.

— Vorgestern Abend wurde auf dem Wege von der kleinen bis zur großen Oderstraße eine Kiste mit Konfekturen gez. 7308 im Werthe von 22,50 Mark entweder gestohlen oder verloren.

— Aus einem vor der Schreibmaterialien-Handlung Fischmarkt 8—9 angebrachten verschlossenen Schaukasten wurden vorgestern Abend verschiedene Jugendschriften, Bilderbücher und Karten im Gesammtwerthe von circa 20 Mark gestohlen.

— Am 4. d. M. wurde in dem Hause Kantstraße 1 ein Keller mit Gewalt geöffnet und aus dem gleichfalls gewaltsam geöffneten Wäschespind circa 30 Flaschen Wein im Gesammtwerthe von 100 Mark gestohlen.

Aus den Provinzen.

Ueckermünde, 5. Februar. Heute Morgen hat der Mühlenbesitzer Walter-Neuhof beim hiesigen Amtsgericht seinen Konkurs angemeldet. Gleichzeitig hat sich derselbe wegen des auf ihm ruhenden Verdachts der Brandstiftung — anläßlich des Brandes seines Hausgrundstücks im Frühjahr v. Js. — dem Gericht zur Untersuchungshaft gestellt.

Pasewalk, 6. Februar. Der Geschäftsreisende eines Stettiner Hauses für Zigarren und Liqueure, welcher wohl dem Biere in einer mehr als ihm zuträglichen Weise zugesprochen hatte, betrug sich gestern Mittag in einem hiesigen Hotel in einer derartig exaltirten Weise, daß er dadurch den Unwillen der übrigen Gäste in vollem Maße erregte und ließ er sich trotz der schärfsten Zurechtweisungen des Wirthes nicht in die Grenzen des Anstandes zurechtweisen; im Gegentheil wurde der Fremde immer flegelhafter, so daß schließlich nichts übrig blieb, als ihn aus dem Lokal zu entfernen und auf die Straße zu befördern. Hierdurch war der Geschäftsreisende jedoch noch nicht kurirt, denn am Abend setzte er den Unfug auf der Straße fort, wobei ihn jedoch die wohlverdiente Strafe ereilte, denn als er sich selbst an einem Mädchen vergriff und dieses in den Rinnstein stieß, wurde er durch einen hinzukommenden Polizeisergeanten arretirt und vorläufig in Polizeigewahrsam genommen.

Kunst und Literatur.

Unsere geehrten Leser machen wir auf das Erscheinen eines epochemachenden Werkes: **Die Aussichtslosigkeit der Sozialdemokratie** von Dr. Alb. E. F. Schäffle, Tübingen bei Laupp, aufmerksam. [33]

Jokai, Durch alle Höllen. Breslau bei Schottländer.

Der Verfasser mag für Magyaren interessant schreiben, für Deutsche nicht. Es fehlt dem Buche an allem, was wir vom guten Buche verlangen. Es fehlt eine schöne Sprache, es fehlt Charakterzeichnung, es fehlt ein Schürzen der Fäden und Verwicklungen. Das Ganze bildet eine höchst abenteuerliche, im Stile von Tausend und Eine Nacht gehaltene Erzählung, welche aber eine sehr arme Erfindungsgabe verräth. Wir haben dem Buche keinen Geschmack abgewinnen können. [34]

Vermischte Nachrichten.

— (Wer ist verrückt?) Ein Geheimer Rath, der ein heftiges und leicht aufbrausendes Temperament besaß, konnte sich einst mit seinem Bedienten über eine Kleinigkeit nicht verständigen. „Bin ich verrückt oder Du?" fuhr er endlich den Bedienten an. „Nun, Sie werden sich doch keinen verrückten Bedienten halten!" erwiderte ruhig Letzterer.

— (Aus der Reitschule.) Wachtmeister: „Der Müller sitzt wieder droben auf dem Gaul, wie ein chloroformirter Nachtwächter!"

— Als unsern wackern Kriegern draußen im Felde allerlei wohlverdiente und zur Ausfüllung empfindlicher Lücken geeignete Liebesgaben zugesandt wurden, da suchte wohl auch so mancher nicht allzu freigebige Spender auf möglichst billige Weise den Namen eines aufopferungsvollen Vaterlandsfreundes zu erwerben, indem er kaum mehr brauchbare Ladenhüter dazu ausersah, unter dem Aushängeschild der Liebesgaben den Weg nach dem Kriegsschauplatz anzutreten. Die guten Soldaten, solchergestalt des Oefteren in ihrer Freude über den Empfang von Gaben, die sich so schlecht als möglich bewährten, enttäuscht, suchten sich mit möglichst guter Laune über dergleichen unliebe Erfahrungen hinwegzusetzen. Nicht selten gaben sie solchen Stimmungen in munteren Versen Ausdruck, von denen neuerdings die nachstehenden bezeichnenden Beispiele in Erinnerung gebracht werden:

1. Zigarren.

O Liewesgab nur Dir allä
Dhu ich mei Lewe danke!
Ich schnitt dich in zwölf Stücken klä
Und warf dich unner die Franke.

Die Werkung die war wunnerschee:
Fort warn se, wie geblase!
Mer haven lachend nachgeseh
Und hielte uns die Nase.

2. Strümpfe und Unterbeinkleider.

Im Winter durch Moräst und Sümp
Beim Jage der Franzose
Da geht nix iwwer wollene Strümp
Un warme Unterhose.

Und sind die Strümp äch viel zu knapp
Die Hose äch net weiter
Wer helfe dieser Sach' schon ab
Un brauche gar kä Schneider.

Als Fäustling trage mer de Strump
Als Strump de Unnerhose,
So bringt mer's mit ä kleene Trump
Nach Umständ zu ein große!

3. Die Unterjacke.

E nett zu lange Unnerjopp
Mit höchstens än Perlmutterknop
Die hält vom Hals bis unnerm Arm
Dic Brust wie auch den Magen warm.
Un geht sie nach de erste Wäsch'
Mehr ein als selbst ein Mackintäsch,
So dient sie immer noch hernach
Für die Krawatt als Unnerlag.

Viehmarkt.

Berlin, 6. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 149 Rinder, 408 Schweine, 588 Kälber, 144 Hammel.

Reichlich die Hälfte der Rinder wurde, wie auch sämmtliche Schweine und Kälber, zu den Preisen des vorigen Montags verkauft.

Rinder 3. Qualität 41—44 Mark und 4. Qualität 37—39 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Kälber: Beste Qualität 42—50 Pf. und geringere Qualität 28—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel blieben ohne Umsatz.

Berliner Produkten-Börse.

Berlin, 6. Februar. Wochenbericht von Alwin Abrahamsohn, Getreide-Kommissions-Geschäft.

Der dieswöchentliche Getreidehandel war in seiner Tendenz schwankend und hat namentlich Newyork einen Rückgang von reichlich 2½ Cents schließlich wieder zurückgewonnen. Frankreich und Deutschland bewahrten feste Tendenz, in Folge der daselbst schwebenden Getreidezollfrage. Am hiesigen Markt war Weizen in zur Stelle befindlicher Waare, soweit es die feineren nordrussischen Qualitäten betraf, für Süddeutschland begehrt, während Neumärker und Mecklenburger Gelbweizen für unsere Brauer, bunter polnischer zu Mahlzwecken beliebt war. Unser Platzvorrath betrug am 1. cr. 26,219 Tonnen gegen am 1. Januar 25,507 Tonnen. Der Terminhandel verlief sehr ruhig. Die Ungewißheit der jetzt im Reichstage bevorstehenden Zollverhandlungen hält beide Parteien von neuen spekulativen Unternehmungen zurück. Loko 145—175 Mark nach Qualität, April-Mai 166, Mai-Juni 169, Juni-Juli 171¾, September-Oktober 178.

Roggen war in Lokowaare nicht alltäglich so leicht verkäuflich wie in der Vorwoche, obgleich der Platzbestand sich auf 860 Tonnen verkleinert hat, und Bedarf und Versandt im Januar 11,756 Tonnen absorbirt haben und sind unsere Mühlen zum Theil daraus noch versorgt. Das milde Wetter verspricht die baldige Wiedereröffnung der Schifffahrt und damit die Möglichkeit, in Hamburg für hier angekommene Dampfer-Ladungen südrussischen Roggens auf dem Wasserwege heranzuziehen. Im Termin-Geschäft übten Verkäufe für russische Rechnung zeitweise einen Druck aus, im Allgemeinen aber war die Haltung fest. Loko 140—147 Mark nach Qualität, April-Mai 146, Mai-Juni 146¼, Juni-Juli 146¾.

Gerste war in feinen mährischen Sorten gefragter. 125—185 Mark nach Qualität.

Hafer hatte zwar kein vermehrtes Angebot, war aber bei Weitem weniger begehrt. Termine gewannen am Sonnabend einen großen Aufschwung, welcher in dieser Woche wieder verloren ging. Loko 140—160 Mark nach Qualität, April-Mai 143½, Mai-Juni 144, Juni-Juli 144½.

Mais hat circa 4 bis 5 Mark von seinem vorwöchentlichen Werth eingebüßt unter dem Einfluß großer Offerten unter weichenden Preisen aus Amerika. Loko 135—143 Mark nach Qualität.

Mehl hat sich in beiden Sorten behauptet, und fanden beliebte Marken auch prompten Absatz. R-Mehl April-Mai 20,05.

Rüböl hatte nur an einzelnen Tagen einigen Handel zu festen Preisen.

Spiritus war während der ersten drei Börsentage in Loko ohne Faß Waare in besserer Frage und gewann 60 Pf. Dazu strömten so reichliche Zufuhren heran, daß die ganze Chance am Dienstag und Mittwoch wieder eingebüßt war. Für Termine war die Haltung gleichfalls keine einheitliche und ging die anfängliche Avance wieder verloren. Loko 43,20, April-Mai 44,60, Mai-Juni 44,90, Juni-Juli 45,90, Juli-August 46,60, August-September 47,20.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 6. Februar. Für die Ehrengabe zum 70. Geburtstag des Reichskanzlers hat sich hier ein Komitee unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Mölling gebildet und einen Aufruf erlassen.

Paris, 6. Februar. Das von der „Times" gemeldete Gerücht von dem Ausbruche einer Meuterei unter den französischen Truppen vor Kelung wird von der „Agence Havas" als unbegründet bezeichnet.

London, 6. Februar. Ein amtliches Communiqué besagt, daß die Regierung dem General Wolseley völlige Freiheit des Handelns giebt und ihm die Zusicherung macht, daß ihm jede von ihm für nothwendig erachtete Unterstützung, sei es durch die Absendung von Truppen nach Suakin und Berber, sei es auf eine andere von ihm anzugebende Art und Weise gewährt werden solle. Das Communiqué fügt hinzu, General Wolseley werde selbstverständlich alles Mögliche thun, um Gordon zu befreien, wenn er noch lebe.

London, 6. Februar. Eine neuere Depesche des Generals Wolseley bestätigt die bereits bekannten Details über die Mission Wilsons und fügt hinzu, auf dem Regierungsgebäude in Khartum, welches zerstört zu sein schien, habe keine Fahne geweht; an Bord des Steamers seien nur ein Mann getödtet und fünf verwundet worden; über das Schicksal Gordons liefen sehr verschiedene Gerüchte um. Einige sagten, er habe sich mit einigen Griechen in einer Kirche eingeschlossen. Der Fall Khartums habe die [illegible] veranlaßt, zum Mahdi überzugehen, [illegible] seien somit feindlich geworden. Ein Bote des Mahdi habe Wilson am 29. Januar eingeholt; der Mahdi habe ihn und die Engländer in seiner Begleitung auffordern lassen, sich zu ergeben und Muhamedaner zu werden, sonst werde er sie vernichten. Man sage, Farag Pascha habe den Truppen des Mahdi die Thore Khartums verrätherischer Weise geöffnet. Von Korti her sei Proviant in Gubat eingetroffen; die Streitkräfte der Aufständischen in Metammeh würden auf 2000 bis 3000 Mann geschätzt. General Wolseley sende Boten aus, um Näheres über das Schicksal Gordons in Erfahrung zu bringen.

London, 6. Februar. Dem „Reuter'schen Bureau" ist aus Loanda eine Nachricht vom 15. Januar d. J. zugegangen, der zufolge die Portugiesen die Mündung des Kongo besetzt und daselbst vier Kriegsschiffe stationirt haben. Die holländischen und andere Handelshäuser protestirten hiergegen. Die englischen Kriegsschiffe „Forward" und „Rapid" befanden sich zur Stelle.

London, 6. Februar. Der „Daily Telegraph" spricht in seiner zweiten Ausgabe die Vermuthung aus, daß, obwohl die Entscheidung des Kabinetsraths, welcher augenblicklich noch versammelt ist, nicht bekannt sei, diese dahin gehen werde, Wolseley eine größere Aktionsfreiheit zu geben und alle Ansprüche desselben an die Hülfsquellen des Landes zu erfüllen, um den Mahdi zu schlagen und Gordon zu befreien oder zu rächen. Wahrscheinlich würden indische Truppen telegraphisch zur Verstärkung der Garnison von Suakin befehligt werden; inzwischen würden Verstärkungen von den Mittelmeer-Garnisonen, welche durch Truppen aus England kompletirt werden sollen, dorthin gesandt werden. „Daily Telegraph" glaubt, der Kabinetsrath werde sich nunmehr für eine thätige und kraftvolle Politik entscheiden.

Rom, 6. Februar. Einige Zeitungen wollen wissen, daß Italien außer Beilul und Massouah auch Mader und Hansila besetzen würde.

Bukarest, 6. Februar. Der rumänische Gesandte in Brüssel, Vacaresco, ist in gleicher Eigenschaft nach Rom versetzt worden.

Kairo, 6. Februar. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) Ueber die Einzelheiten bei der Besetzung von Beilul verlautet, daß die Italiener die egyptischen Truppen entwaffneten und auf einem italienischen Dampfer nach Massouah schickten. An Bord des Dampfers wurden den Egyptern die Waffen zurückgegeben; der italienische Befehlshaber übergab dem egyptischen eine schriftliche Erklärung, durch welche der Empfang eines von dem egyptischen Befehlshaber gegen die Besetzung gerichteten Protestes bestätigt wird.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Xaver Riedl.

24)

„Also zwei Jahre nachdem dieser Trauschein ausgestellt worden sein soll; das Blanquett müßte also zwei Jahre früher gedruckt worden sein als die Kupferplatte gestochen wurde! Die Heirath hat laut den beeideten Zeugenaussagen im Jahre 1873 stattgefunden und der Trauschein existirte nicht bis 1875! Wie kommt das?"

Der Advokat der Wittwe, Doktor Willibald Schmelzel, verlangte Zeit, um nachzuweisen, daß der Kupferstecher sich bezüglich der Zeit der Anfertigung jener Platte irre, und es wurde ihm ein Termin gewährt.

Nach drei Tagen wurden dem Gerichte drei andere Trauscheine vorgelegt, auf gleichen Blanquetten geschrieben, und drei Männer sollten beschwören können, daß es ihre eigenen Trauscheine wären und daß sie viel früher geheirathet hätten, als der Kupferstecher die Platte angefertigt haben wollte. Das war eine starke Unterstützung für die Wittwe Kronthaler; aber da kam der Gegenpartei ein glücklicher Zufall zu Hülfe. Ein Detektive hatte erfahren, daß einer der drei Zeugen an der Abzehrung auf den Tod krank darniederliege und daß er einem Bekannten gestanden habe, er sei erkauft worden, und wünsche nicht mit einer solchen Sünde auf dem Gewissen zu sterben. Der Mann wurde durch eine Gerichtskommission auf seinem Sterbelager vernommen und gestand die Bestechung ein. Die beiden anderen Zeugen waren nicht aufzufinden, als man sie vorladen wollte.

Die Abenteuerin, welche vorgegeben, die Wittwe Kronthaler's zu sein, wurde nun verhaftet und einem scharfen Verhöre unterzogen. Da brach ihr Muth zusammen und sie gestand, daß sie aus Habgier nur eine falsche Rolle gespielt, daß sie niemals Kronthaler's Gattin gewesen, ja, daß sie den alten Mann nie gesehen, daß aber drei Wochen vor seinem Tode Doktor Isidor Schlemmer sich ihr genähert und ihr einen Plan vorgelegt habe, einen Theil von dem großen Vermögen des alten Geizhalses dadurch zu erlangen, daß sich irgend eine Frauensperson für seine Wittwe ausgebe. Daß Andreas Kronthaler verheirathet war, wußte Schlemmer, und auch er meinte, daß die fortgelaufene Frau den Tod in der Donau gefunden habe. Die nöthigen Papiere, welche natürlich Fälschungen waren, hatte Schlemmer geliefert, nachdem er in die Heirathsmatrikel der betreffenden Pfarre durch Bestechung eines Kirchendieners Einsicht genommen, welch letzterer seinen Zweck natürlich nicht gekannt hatte.

Die Pseudo-Wittwe gab an, daß sie Jeanette Balzer heiße und die Schwester der Frau Emerentia Lazer sei, in deren Wohnung in der Rauhensteingasse Doktor Isidor Schlemmer ein Monatszimmer inne habe. Schlemmer sei der Anstifter von allem gewesen. Er habe ihr versprochen, sie zu heirathen, und sie hätten das Geld, welches sie aus dem Nachlasse Kronthaler's erhalten haben würden, untereinander theilen wollen.

Die Landstadt hatte nun kurze Zeit Aussicht, beide Millionen Kronthaler's zu erhalten, während der Pseudo-Wittwe, Doktor Schlemmer und Frau Emerentia Lazer ein Kriminalprozeß gemacht wurde.

Einige Tage später aber kam ein anderer Advokat aus Wien zu dem betreffenden Gerichte und erklärte, daß nun die wirkliche und legate Wittwe von Andreas Kronthaler zugegen sei, und legte deren Papiere vor, die sie zu dem Anspruche auf das halbe Vermögen berechtigten.

Der alte Schober war ebenfalls erschienen und saß in einer Ecke des Gerichtszimmers, in einem Zustande tiefster Beschämung, daß er sich von der schönen Betrügerin mit den glänzenden schwarzen Augen so arg hatte dupiren lassen.

Als die wirkliche Wittwe Kronthaler's eintrat, in schwarze Seide, aber nicht in Trauer gekleidet, sprang er empor und starrte begierig auf die schöne Gestalt.

„Ja, ja, die ist das Weib meines verstorbenen Herrn! Das ist sie!" rief er in großer Erregtheit, so daß alle Anwesenden es hörten, als die Dame ihren weißen Gaceschleier zurückwarf und ein Gesicht enthüllte, so zart und weiß wie eine Lilie, aber mit einem so traurigen Ausdruck um den lieblichen Mund und die Augen, daß jedes Herz sogleich Sympathie für sie empfand.

Als Schober in diesen erregten Ausruf ausbrach, sah sie mit einem schwachen Lächeln zu ihm herüber.

„Ja, mein guter alter Schober", sagte sie sanft, „ich bin die Frau, die Euch an einem Juninachmittag zum ersten Mal sah, da ich als Braut in das verödete Haus Eures Herrn kam, für die Euer gutes Weib ein Hochzeitsmahl bereitet hatte."

Und dann verzog der alte Schober das Gesicht und hustete einmal ums andere Mal, als er von Seiten des Gerichtes angewiesen wurde, sich vorläufig ruhig zu verhalten; und noch ehe eine Reihe von Aussagen gegeben worden war, fühlten und wußten alle Anwesenden, daß sie nun die rechte Frau Marie Kronthaler vor sich sahen.

Die wirkliche Wittwe des alten Kronthaler sagte Folgendes aus: „Ich wurde vor fünf Jahren, gerade an diesem Tage — am 10. Juni — mit Andreas Kronthaler verheirathet. Da ist mein Trauschein. Sie werden jedenfalls gleich sehen, daß er echt ist. Der Geistliche, der uns traute, ist todt und ebenso die Zeugen, wie auch meine Mutter; aber ich habe alle Papiere, um meine Identität zu beweisen.

Warum ich meinen Mann verlassen? Nun, Herr Richter, ich war fast noch ein Kind — gerade erst sechszehn — als meine Mutter mich theils durch Schmeicheleien, theils durch harte Worte zu dieser Heirath brachte. Ich war sehr unglücklich von der Stunde an, in der ich Kronthaler's Haus betrat; ich war wie eine Gefangene; ich hatte keine meinem Alter angemessene Gesellschaft, kein Vergnügen, nur die gewöhnlichsten Kleider und ein karges Leben, weshalb ich den alten Mann, der mich in dieser Sklaverei festhielt, jeden Tag mehr haßte und verabscheute. Ja, Herr Richter, ich verabscheute ihn! Er war so abstoßend in allen seinen Gewohnheiten und so grausam geizig. Ich hätte ein Leben voll Arbeit und Noth dem Leben bei ihm vorgezogen, und endlich that ich's wirklich; ich erfaßte die erste Gelegenheit, und eines frühen Morgens im November lief ich fort.

Wer mein Vater war? Ein Beamter, der dem Staat und dem Kaiser viele lange Jahre treu und redlich gedient, Namens Paul Kronbach; er starb, als ich zwölf Jahre alt war. Ich wurde sorgfältig erzogen und hatte ein angenehmes heiteres Dasein, bis nach seinem Tode sich bei uns Sorgen und Noth einstellten. Meine Mutter wollte immer, daß ich eine reiche Heirath mache, und da kein junger, reicher Freier kam, brachte sie es zu Stande, daß ich endlich dem alten Kronthaler meine Hand reichte. Sie lebte aber nur noch zwei Monate nach der Hochzeit; jedoch das war für sie lange genug, daß sie einsehen konnte, mein ganzes Leben sei ruinirt.

Ob mein Gatte mich unterstützte, nachdem ich ihn verlassen? Nein, Herr Richter. Ich fand Zuflucht bei einer armen Näherin in Wien, die mir ebenfalls Nähereien zubrachte, und so arbeitete ich, bis mein Kind geboren wurde. Ja, Herr Rath, ich habe ein Kind — ein kleines Mädchen — und es lebt und ist gesund. Es war etwas über ein Jahr nach unserer Heirath, als es geboren wurde — mehr als sechs Monate nachher, nachdem ich meinen Mann verlassen. Ja, es ist das Kind von Andreas Kronthaler.

Nein, Herr Richter, er wußte niemals, daß er eine Tochter hatte; ich ließ ihm weder von mir noch über sie eine Nachricht zukommen. Ich fürchtete zu sehr, daß er darauf bestehen würde, daß ich zu ihm zurückkehre. Ich dachte nicht, daß er das kleine Mädchen lieben würde — er hatte mir gesagt, er habe mich nur geheirathet, damit er einen Sohn erhalte, der sein Vermögen erbe.

Ich war sehr krank einige Zeit nach der Geburt meines Kindes. Um mich um so besser vor Allen verbergen zu können, die mich je gekannt, veranlaßte ich die Frau, welche mich pflegte, bei Anfragen nach mir zu erklären, daß ich gestorben sei, und daß ich die Bitte an einen gewissen Arzt hinterlassen hätte, daß er mein kleines Mädchen adoptire.

Wer mir bei ihrer Geburt beistand? Die Hebamme brachte einen Doktor Isidor Schlemmer.

Börsenbericht.

Stettin, 6. Februar. Wetter ruhig. Temp. + 4° R. Barom. 27" 11"'. Wind SW.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko 152—162 bez., per April-Mai 167—167,5—167,25 bez., per Mai-Juni 169,5 G., 170 B., per Juni-Juli 172,5 bez., per Juli-August 174,5 G., per September-Oktober 179,5 bis [illegible]

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 134 bis 137 bez., per April-Mai 144—143,5 bez., per Mai-Juni 144,5 bez., per Juni-Juli 145,5—145—145,5 bez., per Juli-August 146 bez., per September-Oktober 147,5 bezahlt.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 125 bis 128, bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 133—140 bez

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 51 B, per Februar 50 B., per April-Mai 51 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,2 bez., per Februar 42,2 nom., per April-Mai 43,8 B. u. G., per Mai-Juni 44,4 B. u. G., per Juni-Juli 45,1 B. u. G., per Juli-August 45,8 B. u. G., per August-September 46,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr bez.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine geliebte Frau und unsere theure Mutter

Sophie Reinhard, geb. **Schlutow,**

in ihrem 58. Lebensjahre.

Berlin, den 5. Februar 1885.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 16. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, soll die an der Berliner Thor-Passage, im Bauviertel IV, belegene Parzelle 2 von 810 qm Größe öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Verkaufs-Bedingungen und der Lageplan können vorher in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden. Der Verkauf findet

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

statt.

Stettin, den 2. Februar 1885.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 21. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, sollen

a. mehrere Grasnutzungen auf ehemaligen Festungsgrundstücken im Fort Leopold und Fort Preußen,
b. 2 Lagerplätze, von denen der eine an der Frauenstraße, gegenüber der früheren Wache, der andere links von der Berliner Thor-Passage, zwischen der Elisabeth-, Johannis-Straße und Straße 9 belegen ist,

öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Das Verzeichniß der zu verpachtenden Grundstücke, sowie die Bedingungen für die Verpachtung können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden. Die Pachtgrundstücke werden am 18. d. Mts., Nachm. von 3 Uhr ab, an Ort und Stelle angezeigt. Versammlung Frauenstraße, altes Wachtgebäude.

Der Termin findet

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

statt.

Stettin, den 5. Februar 1885.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

In einer lebhaften Provinzialstadt ist wegen Altersschwäche der Besitzerin eine Gastwirthschaft, am Markt gelegen, zu verkaufen. Dieselbe besteht schon über 40 Jahre mit gutem Erfolge. Nähere Auskunft ertheilt

L. Wolff, Demmin.

Ob er meine Beziehungen zu Andreas Kronthaler kannte? Nein, mein Herr; noch hatte er jemals den geringsten Verdacht darüber; aber er hat mich später vielfach ausgebeutet und mir dadurch Geld abgepreßt, daß er mir drohte, meinen neuen Freunden zu verrathen, daß ich Mutter sei; und da ich aus Gründen, die mich persönlich betreffen, es vorzog, daß es nicht bekannt werde, ich sei eine verheirathete Frau, die ihren Mann verlassen, zahlte ich ihm häufig Schweiggeld, so schwer es mir wurde"

Frau Marie Kronthaler fuhr in ihrer Aussage vor Gericht fort:

„Nein, Herr Richter, Doktor Schlemmer ist nicht der Arzt, den ich bitten ließ, meine kleine Tochter zu adoptiren. Es ist ein Arzt von bestem Rufe, ein Mann von angesehener Stellung, den Doktor Isidor Schlemmer bat, zu einer Konsultation zu mir zu kommen, als er fürchtete, daß ich unter seinen Händen sterben würde. Ja, Herr, mein kleines Mädchen ist noch bei diesem Arzte und ist bestens versorgt in seinem Hause.

Ich trennte mich von dem Kinde, weil ich dachte, ich könne besser für mich sorgen, wenn ich zur Bühne ginge, anstatt ordinäre Wäsche zu nähen. Ich fühlte, daß ich einiges Talent zur Schauspielerin habe und meinte, wenn ich Erfolg fände, könnte ich mein Kind zu mir nehmen; wenn ich aber hätte uns beide mit Näharbeit ernähren wollen, hätten wir thatsächlich hungern müssen. Mein Bühnenname war und ist — Marie K . . . *; meinen Freunden bin ich unter meinem Mädchennamen Marie Kronbach bekannt.

Ob ich meine wahre Geschichte jemals Jemand mittheilte? Ja, unter folgenden Umständen: Ich begann eben einige Erfolge auf dem Theater zu haben — ich bekam ein Engagement — als ich von Doktor Isidor Schlemmer erkannt und mit Schande bedroht wurde, wenn ich ihm nicht fünfhundert Gulden zahlte. In meinem Kummer ging ich zu einem Geldverleiher, Namens Levy Rosenstein. Ihm vertraute ich meine ganze Geschichte und er war so überzeugt von der Wahrheit derselben, daß er mir mit Bereitwilligkeit das Geld vorstreckte und auch noch viel mehr leihen wollte, wenn ich dessen bedürfe, aber zu zehn Prozent. Dabei wolle er auf das Kapital bis nach dem Tode des alten Kronthaler warten; er that dies, nachdem er Erkundigungen eingezogen und in Erfahrung gebracht, daß mein Mann sehr kränklich sei und kaum mehr über ein Jahr leben werde.

Ich habe dem Doktor Schlemmer nach und nach zwei tausend Gulden Schweiggeld zahlen müssen und ich bin froh, daß ich Gelegenheit habe, es hier öffentlich zu sagen, daß er ebenso gemein wie erbarmungslos ist. Ich gab ihm das Geld, nicht weil er mir wirklich hätte einen Schaden zufügen können, sondern weil ich Erklärungen gegenüber meinen Freunden vermeiden wollte."

Und damit hatte die rechte Frau Kronthaler ihre Erbansprüche als berechtigt nachgewiesen. Die „Frau des Geizigen" besaß nun eine Million.

Kronthaler war im Sterben großmüthig geworden.

20.

Bekenntnisse.

Die Familie Frank hatte wieder ihre „Donau-Villa" bezogen und Onkel wie Neffe befanden sich des Nachmittags auf der Veranda bei schwarzem Kaffee und guten Zigarren. Frau Frank hatte mit der kleinen Valerie eine Spazierfahrt unternommen.

Es war Mitte Juni. Man war erst vor einigen Tagen aufs Land gezogen und es war der erste Nachmittag, den Justin hier zubrachte. Er hatte sich am Tage vorher von Laura Sternheim verabschiedet. Sie war für den Sommer nach der Brühl gegangen, wo er sie so oft als möglich besuchen sollte.

Im Herbst sollten sie heirathen. Eins der fashionabelsten Mode-Ateliers der Hauptstadt war bereits mit Laura's Ausstattung beschäftigt.

Der alte Doktor saß, ein Bild der Behaglichkeit, in einem Lehnstuhle und hielt eine Zeitung in der Hand, von der seine Blicke zuweilen hinüber wanderten nach dem Wasserspiegel der Donau und nach dem blauen Himmel. Gelegentlich warf er auch einen besorgten Blick auf seinen Neffen.

„Du siehst etwas hager aus, Justin", sagte er, nachdem er eine blaue Rauchwolke vor sich hin geblasen. Du hast Dich zu viel angestrengt in letzter Zeit. In dem heißen Wetter mußt Du's etwas leichter nehmen, sonst kommst Du selber auf den Krankenstand.

Justin lächelte, aber es war keine Heiterkeit in diesem Lächeln.

„Einige Donaubäder werden meine Nerven wieder in feste Stimmung bringen", sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 9. bis 14. Februar

Subhastationssachen.

10. A.-G. Massow. Das den Arbeiter Gustmann'schen Eheleuten geh., daselbst bel. Grundstück.
    A.-G. Stettin. Das dem Schirmfabrikanten Gorneck geh., hierselbst, Mönchenstr. 21, bel. Grundstück.
12. A. G. Gartz a. O. Das dem Dachdecker August Wetzel geh., daselbst bel. Grundstück.
13. A.-G. Stargard. Das dem Schmiedemstr. F. Blödorn geh., daselbst bel. Grundstück.
    A.-G. Naugard. Das dem Schneider A. F. W. Plautz geh., in Ottendorf bel. Grundstück.

Konkurssachen.

9. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Ackerpächter A. F. R. Rossow zu Scheune.
   A.-G. Bärwalde. Erster Termin: Kfm. und Hotelpächter Wilh. Wincke daselbst.
10. A.-G. Stetttin. Erster Termin: Kfm. A. Moderow hierselbst.
    A.-G. Wolgast. Vergleichs-Termin: Fr. Gutspächter Carl Deutschmann zu Bauer.
12. A.-G. Swinemünde. Erster Termin: Rob. Hackbarth daselbst.
13. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kfm. Ad. Saalfeld hierselbst.
    A.-G. Anklam. Erster Termin: Kauffrauen Antonie Hubert und Auguste Marden daselbst.
    A.-G. Zanow. Erster Termin: Kfm. H. Hartkopf daselbst.
14. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm. Albert Berger.